

Schule und Staat

Autor(en): **Rickenbacher, Iwan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 16

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einsicht, wird die Verantwortung weniger drückend.

Es gäbe noch viele solche Interpretationszusammenhänge aufzuzeigen: z. B.: wie wir Kritik (vor allem auch die der Eltern), Konflikte, abweichendes Schülerverhalten, Reformen usw. deuten können, vielleicht deuten müssten.

Ich bin mir bewusst, ich habe Ihnen wenige oder keine fertigen Antworten gegeben zur

Frage nach der Psychohygiene des Lehrers. Ich hoffe aber, Sie durch meine Gedanken zum eigenen Überlegen und Suchen ange-regt zu haben. Wenn ich Ihnen zudem glaubwürdig aufzeigen konnte, dass doch recht vieles, was unsere seelische Gesund-heit bewirkt, durch uns selbst beeinflusst werden kann, dass andererseits aber seeli-sche Gesundheit letztlich immer irgendwie Geschenk, Gnade bleibt, freue ich mich.

Schule und Staat

Iwan Rickenbacher

An Stelle eines abgewogenen und in die Zukunft weisenden Grundsatzpapiers zum Verhältnis Staat und Schule, gestatte ich mir, einige Thesen vorzulegen, deren Funk-tion lediglich darin besteht, die Diskussion anzuregen. Ich nehme bewusst keine Rück-sicht auf meine eigene Überzeugung, auf Ihre Erwartungen und Hoffnungen und er-kläre die folgenden Überlegungen zum gei-stigen Freiwild.

These 1

Der Staat betreut in der Form seiner Schu-len keine Patienten, er versucht einen Säug-ling lebensstüchtig zu machen

Begründung:

Die Schule gehört zu den jüngsten staat-lichen Einrichtungen von allgemeiner Be-deutung. Gerichte, Armeen, Steuerbehörden und Wahlverfahren sind bedeutend älter und haben einen Entwicklungsstand er-reicht, der sehr viel mehr Erfahrung inte-griert.

Vor 100 Jahren noch reichte die staatliche Macht im Kanton Schwyz kaum aus, unbot-mässige Eltern zum Schulbesuch ihrer Kin-der anzuhalten.

Die staatlichen Schulen leben deshalb noch von Organisationsformen, von administrati-ven Modellen und «Produktionsverfahren», die in einer Pionierzeit, in der wir heute noch stehen, aus andern, mehr oder weni-ger vergleichbaren staatlichen Einrichtun-gen übernommen werden.

These 2

Jeder neuen staatlichen Einrichtung wird die Hoffnung entgegengebracht, sie löse alle Probleme, denen andere Institutionen nicht gewachsen sind.

Begründung:

Fragwürdige Verkehrskonzeptionen werden mit Verkehrsunterricht bekämpft, mangel-hafte politische Transparenz wird mit staats-bürgerlichem Unterricht für noch unmündi-ge Bürger aufgelöst, die kritische Situation der Familie wird durch Sozialkunde und Sexualerziehung aufgefangen . . .

Die Schule hat mit dem Preisüberwacher vieles gemeinsam. Er löst die Probleme zwar nicht, beruhigt aber durch seine Exi-stenz ungemein.

These 3

Die staatliche Schule kennt keine Alternati-ven mehr

Begründung:

Wie kennen zwar noch viele Privatschulen. Diese schöpfen ihren Spielraum, eine echte Alternative zu sein, einen kundenfreundli-chen Wettbewerb zu eröffnen, nicht genü-gend aus. Die würdige Feier des Schulpa-trons bürgt noch nicht für eine christliche Alternative, diese Feier findet nämlich ihr Pendant bei der Wahlfeier des Landam-manns. Der Staat dehnt seine Monopolstel-lung im Schulwesen durch die Anpassungs-tendenzen privater Schulen weiter aus. Die

Erfolgskriterien christlicher Privatschulen hören sich in den Schulprospekten sehr gut an. Vorgewiesen wird beim Schulbesuch gelegentlich aber das Ehrenbuch der Schule mit der Liste weltlicher und kirchlicher Würdenträger, welche ihr Rüstzeug in dieser Schule geholt haben. Staatliche Schulen fürchten *diesen* Vergleich nicht.

These 4

Fehlende Visionen einer künftigen Welt treffen in der Schule auf den Anspruch, die junge Generation für das Leben von morgen vorzubereiten

Begründung:

Jeder Staat versucht sich in seinen Schulen, vor seinen Jugendlichen fortschrittlich, zukunftsweisend zu geben. Diese Versuche wirken oft schal, weil wir, die wir den heutigen Staat repräsentieren, keine Zukunftsvisionen haben. Wir schreiben im Grunde den Ist-Zustand weiter: Energieverschwendung auch morgen, einfach etwas teurer, Wettbewerb auch morgen, einfach etwas härter, Individualismus im Lebensstil auch morgen, einfach in den Ausdrucksformen etwas kollektiver. Unsere eigene geistige Trägheit ist es, die Alternativen ausschliesst, bevor sie überdacht sind. Alternativen in der Schule schrecken uns deshalb auf, weil sie uns an Denkdefizite erinnern.

Gelegentlich rebellieren Schüler, weil sie zum Glück noch nicht eigene Erfahrungen fortschreiben können.

These 5

Auf einer bestimmten Entwicklungsstufe baut der Staat für Randgruppen goldene Käfige

Begründung:

Sie erinnern sich noch an die verwitterten,

öden Bürgerheime, in denen das Alter zum Gruselkabinett wurde, zum Gaudi der Schuljugend? Sie sind weitgehend klinisch sauberen, ruhigen Alterssiedlungen gewichen. Das Alter wurde nicht immer fröhlicher.

Auch Schüler besuchen heute klinisch saubere, gut besonnte, lärmgeschützte Schulen, immer länger, darum immer komfortabler. Sie sollen es wenigstens gut haben, die Jungen, wenn wir schon immer mehr Schwierigkeiten haben, sie in den Arbeitsprozess einzugliedern. Wir aber werden das 12. obligatorische Schuljahr als pädagogischen Fortschritt vermerken, denn diese Schulen werden einen elektronischen Werkraum, ein programmiertes Spiel «Leben im Betrieb», einen Verantwortungssimulator mit Halbtagspsychologen, ein Schülerparlament als Ersatz für das Stimmrecht 18 und einen Overall als Schuldress kennen. Da diese Schulhäuser nicht brennen können, werden die Schüler darum beten, dass auch ihre Lehrer durch Halbleiter ersetzt werden.

These 6

Es gibt viele Schulen, die in die Zukunft weisen

- wo Lehrer ihren pädagogischen Spielraum ausschöpfen;
- wo Eltern die Wirkung der Schule nicht überschätzen und darum toleranter sein können;
- wo Entscheidungskompetenzen staatlicher Organe so weit wie möglich bis zum Lehrer delegiert werden.

Es gibt viele staatliche Schulen, die neue Wege beschreiten, einige mehr dürften es sein.